

lieferungsweite der Gr...
nte nicht ganz so stark
isenablieferung...
den zurück. Die starke
begegnete einem gerin
Bedarf in Weizen
titelmarkt war im

in der Berichtswoc
sel heimlicher Erzeu
bende in größeren Men
ben. Ebenso war es bei
ibenswerte Erzeugung
Südost-Ebenen er
Mengen vorankomen
n das besondere Kauf
e mite markt lagen
ungünstig. Zwar ist
soll die Ernte man
gen. Auch haben die
e das Wachstum ver
ist, das waren alle
wieder reichlich ange

Märkte mit Groh
he wiederum so reich
voll befriedigt werden
waren wesentlich bef
wartungsgemäß wur
nicht härter. Die
obere Belieferung als
nur langsam geräumt.

peisefartoffeln
kauchern die Wätsch
i. Die Umläufe waren
nicht eingestiegen hat
offerte in vollem
angebot in Spätspele
Woche bedeutend grö
möglichkeiten gegeben
n Verbraucher heißt:

ungen ahnen in
Die Butterer
Nahmen. Auf dem
erhappung an Hart
bot von 30 Prozent
ein gewisser Aus
erung erreicht.

ch die Eierzeu
et auch in der Be
e Andungen aus
binnen aus denselben
ühren aus dem Aus
mit größerer Mengen
er Bevölkerung her
m nicht gelingen
gerecht zu werden.

die aus dem Ein
beland aus Wätsch
meisfabrikat, das er
e.

Beitfallsche
theilnahme
die Fahrt des (Haupt
Landes - Hanni, W
s. Bericht - 2. Auf 227

schwier
erfahrungen
tag 14. Oktober 1933
s. Bericht - 2. Auf 227

Witter, Jarante
ausgesuchte, angebot
ten mit Desinfektions
Bauern - 1933
s. Bericht - 2. Auf 227

Witter, Jarante
ausgesuchte, angebot
ten mit Desinfektions
Bauern - 1933
s. Bericht - 2. Auf 227

Witter, Jarante
ausgesuchte, angebot
ten mit Desinfektions
Bauern - 1933
s. Bericht - 2. Auf 227

Witter, Jarante
ausgesuchte, angebot
ten mit Desinfektions
Bauern - 1933
s. Bericht - 2. Auf 227

Witter, Jarante
ausgesuchte, angebot
ten mit Desinfektions
Bauern - 1933
s. Bericht - 2. Auf 227

Witter, Jarante
ausgesuchte, angebot
ten mit Desinfektions
Bauern - 1933
s. Bericht - 2. Auf 227

Witter, Jarante
ausgesuchte, angebot
ten mit Desinfektions
Bauern - 1933
s. Bericht - 2. Auf 227

Witter, Jarante
ausgesuchte, angebot
ten mit Desinfektions
Bauern - 1933
s. Bericht - 2. Auf 227

Witter, Jarante
ausgesuchte, angebot
ten mit Desinfektions
Bauern - 1933
s. Bericht - 2. Auf 227

Reino-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Volksverlag: Bocholt.
Volksverlag: Dortmund.

Volksblatt

für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 274

Freitag, den 7. Oktober 1938

Jahrgang 1938

„Das Reich der Deutschen unser höchstes Glück.“

Des Führers dritte Jubel-fahrt durch das befreite Sudetenland. / Unvorstellbare freude der erlösten und heimgekehrten Brüder. / „Unser bester Dank bleibt das Bestreben, die Fahne des Reiches ewig zu beschützen.“

Der Führer spricht in Rumburg und Friedland.

Nordböhmen im Freudentaumel. - Unbeschreiblicher Jubel um den Retter und Befreier.

Unvergessliche Tage.

DNB Böhmen, 6. Oktober.

Am Donnerstagvormittag trat der Führer von Böhmen aus die Fahrt in die zweite Zone des Sudetenlandes an, die bereits am 2. und 3. Oktober von den Truppen besetzt worden ist.

Auf dem Bahnhof in Böhmen meldete sich der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 3, Generaloberst von Bock, der Befehlshaber der Luftwaffengruppe 1, General der Flieger Kesselring, der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe 3, General Felbert, und der Chef des Generalstabes des IV. Armee Korps, Generalmajor Dörflinger, außerdem Gauleiter Mutzmann, SA-Obergruppenführer Schepmann mit einigen führenden Persönlichkeiten der Gliederungen des Gaues Sachsen beim Führer.

Nach einer kurzen Besprechung im Befehlswagen des Führeronderzuges begann der Führer wenige Minuten nach 9.20 Uhr die Fahrt. Die Bevölkerung des tschechischen Grenzgebietes 286 a u bereitete Adolf Hitler bei seiner Durchfahrt einen begeisterten Empfang.

Schon nach kurzer Zeit war zwischen Oppach und Fugau gegen 10 Uhr die ehemalige Reichsgrenze erreicht. Und hier begann auf neue eine unbeschreibliche Fahrt des Jubels und der Begeisterung durch das befreite Rumburger Land, in dem schon seit drei Tagen deutsche Truppen weilen, und das nun dem Führer als seinen Retter und Befreier mit beispielloser Begeisterung begrüßt.

Die Fahrt ging weiter in Richtung auf Schludena, Rumburg, Schönlinde. An Stelle des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe IV, General der Artillerie von Reichenau, nahm jetzt der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe III, Generaloberst v. Bock, dessen Befehl die Truppen der zweiten Zone unterstehen, an der Fahrt im Wagen des Führers teil. Außerdem nahmen im Wagen des Führers die militärischen Adjutanten Oberstleutnant Schmundt und Hauptmann Engel sowie SS-Gruppenführer Schaub. In den weiteren Wagen der Kolonne der dreizehnten grauen Mercedes-Geländewagen folgten die weiteren Persönlichkeiten, die seit Montag an dieser bewundernswürdigen Fahrt des Führers teilnahmen: Reichskommissar Konrad Henlein, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, Reichsführer SS Himmler, Reichsminister Dr. Lammer, Reichsleiter Bormann, Reichspressechef Dr. Dietrich, Generalmajor Bodenbach, Reichsleiter für den Osten Professor Heinrich Hoffmann, sowie die persönlichen Adjutanten des Führers.

In Schludena. Von Böhmen aus ging die Fahrt des Führers über Oppach zum Grenzort Fugau, wo sudetendeutscher Boden betreten wurde. Es war eine Jubelfahrt ohne Gleichen, die zu beschreibenden Worte zu arm sind.

Der erste kurze Aufenthalt war in Schludena auf dem Markt, wo sich, wie in den anderen Orten, Tausende von Menschen drängten. Der Führer fuhr im Wagen stehend einmal um das Rand des Marktplatzes, schritt die Front der Freikorps ab und trug sich dann in das Stadtbuch ein.

Auf den Landstraßen eilten von den entlegenen Gehöften die Menschen herbei. Der Bauer, der auf dem Feld den Pflug führte, ließ Geißpann und Pflug stehen und gestellte sich zu den freudig wartenden Menschen. Überall grüßten riefende Transparente, in denen die Freude der Sudetendeutschen über den Besuch ihres Retters und Befreiers zum Ausdruck kam. Groß, weithin leuchtete ein Schild, das ein Gebet von Millionen in sich schloß: Gott schütze unseren Führer!

Rumburg in Erwartung.

In Rumburg sind die Menschen schon um 4 Uhr auf den Beinen. Alle Anmarschstraßen sind in einen Wald von Fahnen gehüllt; besonders reich geschmückt ist der Marktplatz. Von den Dächern herab wallen lange Fahnenbänder. Wo nur ein Brunnen, eine Laterne oder ein kleiner Mauervorprung ist, alles ist voll besetzt mit Menschen. Es ist im Augenblick still. Die Köpfe reden sich in der Richtung, aus der der Befreier kommen muß. Kein Mund bewegt sich. Die Menschen, die Jahre hindurch eiserne Disziplin hielten, stehen heute wie die Mauern. Die Weipermannschaften haben keine Not; es geht alles reibungslos. Alle befeht nur ein Gedanke, den Führer, unseren Retter, zu sehen.

Unter dem Geräusch der Glocken naht dann kurz nach 11 Uhr der erste Wagen, in dem aufrecht, ernsten Blickes, Adolf Hitler steht.

Wie ein Schrei der Erleichterung, wie eine brandende Meeresswelle geht es nun über Gassen und Straßen.

schaffen über das Städtchen die Rufe „Heil Hitler!“ — „Heil unserem Retter!“ — „Gott schütze unseren Führer!“

Es ist ein überwältigender Augenblick. Worte sind zu arm, auch nur im geringsten wiedergeben, was in diesen Augenblicken sich unter den Menschen vollzieht, die nach 20 Jahren schwerer Knechtschaft nun wissen: Wir sind heimgekehrt ins Reich, wir stehen unter dem Schutz einer großen starken Nation. Frauen und Männer, sie alle schämen sich nicht ihrer Tränen, die ihnen unaufhaltsam über die Wangen rinnen. Sie halten dem Führer ihre Kinder entgegen, als wollten sie sagen: Du hast sie uns gerettet, Du hast sie uns erhalten.

Und über all den Jubel klingt immer durch das Rauschen der Kirchenglocken und das Brummen der Motore der Luftwaffe, die hier ebenfalls als Kinder des Friedens in deutsches Land einzog.

Die Begrüßung des Führers.

Am Eingang zum Markt begrüßten der Bürgermeister und die Vertreter der Sudetendeutschen Partei den Führer. Der Bürgermeister bringt, nachdem er sich durch den Jubel der Menschen hindurch nur schwer hat Gehör verschaffen können, zum Ausdruck, daß Rumburg, die

Nun kehrt auch Mähren heim.

Die deutschen Truppen jubelnd empfangen. - Deutsches Land atmet auf.

„Wir danken unserem Führer!“

DNB Judmantel, 6. Oktober.

Heute morgen um 8 Uhr haben unter Führung des Generalobersten von Rundstedt schlesische Regimenter die ehemalige deutsch-tschechoslowakische Grenze im Raume zwischen Weidenau und Odersdorf überschritten und haben damit den Einzug in die vierte Zone begonnen. Die Bevölkerung dieses Gebietes bereitete den Soldaten Adolf Hitlers einen unvergesslichen Empfang.

In strahlender Schönheit steigt der Tag auf, der Nordmähren die Freiheit bringt. Als die Frühnebel den Blick frei geben, steht leuchtend die Sonne über den blauen Höhenzügen des Mittäter-Gebirges. Unten, in der grün-braunen Ebene schließens, warten die deutschen Truppen in ihren Ausgangsstellungen. Sie haben das Gefühl der gewaltigen Begeisterung des Volkstums jugendlich einer Aktion, von der herab einst lange Ketten tschechischer Panzerwerke drohend ihre Geschütze in das Reich richteten.

Plötzlich, auf die selbige Minute, geht es wie ein Schlag durch die Kolonnen: „Wir danken unserem Führer!“ Mäht rauscht auf, die Motoren der Batterien und Transporter heulen auf, die Kavallerie trabt an, Infanterie schreitet dröhnend voraus, und darüber hin donnern die schimmernden Geschwader unserer Luftwaffe. Es ist eine einzige aufrüttelnde Sinfonie der Freiheit, die nun anhebt. Jetzt fallen die Schlagbäume, und herüber hallt ein tausendstimmiger Schrei tiefer Erleichterung.

Im Nu sind die Truppen umringt, sie werden umhüllt, mit Blumen geschmückt und mit Obst besetzt, sie werden geehrt und geliebt. Und das alles ist nur ein kleiner Ausdruck des Dankes dafür, daß diese Kämpfer im Stahlhelm wie die ganze Nation bereit waren, ihr Leben für das heilige Recht der sudetendeutschen Brüder und Schwere einzusetzen.

Solche Volksgemeinschaft kann nicht schöner und ergreifender bezeugt werden als in solchen Stunden, wie wir sie heute an den umgestürzten Grenzpfählen sehen, Stunden, denen eine wiedergeborene Freiheit einen ständigen Glanz verleiht.

So, wie an den nun ausgelöschten Grenzen ist es überall entlang des Weges, den die Truppen jetzt in das Gebirge hinein nehmen und der einzelfalt ist von Tausenden von Menschen, die schon seit der Nacht in ihrem Sonntagsstaat hier stehen, die nicht schlafen konnten vor Erwartung.

Und sie alle, das ganze Land ruft immer wieder nach dem Führer, will ihm danken für seine befreiende und friedfertige Tat. „Wir danken unserem Führer!“ — sie rufen es den Soldaten zu, einzeln, in Sprechchören, tragen ihnen Grüße an Adolf Hitler auf, so innig und urwüchsig, wie sie nur einem gelten können, der aus tiefer Grundes geliebt wird.

Das materlich am Fuße der Bischofsstope liegende Judmantel, die erste sudetendeutsche Stadt, die wir mit den Truppen erreichen, ist von einem Taumel der Freude erfüllt. Die Begeisterung steigert sich noch, als die Truppe auf ihrem Marsch an dem Kommandierenden

immer deutsche Stadt, unsagbar glücklich sei, seinen Befreier aus schwerster Not in seinen Mauern zu wissen.

Der Führer spricht.

Als dann der Führer das Podium bestieg, dauerte es wieder Minuten, ehe sich der Jubelsturm der Menschen legte. Es sei ein langer Weg zur Freiheit gewesen, so sagt er. Diese wunderbare Entwicklung möge uns zeigen, was ein unbeugsamer Wille vermag. Heute stehe das Reich im Begriff, mehr als 3 Millionen Menschen sich anzuschließen. (Immer wieder unterbricht unendlicher Jubel den Führer.)

In dieser Stunde möge unser aller Gelöbnis sein, der Wille, dieses Reich zu halten, solle nicht geringer sein, als der gewesen sei, dieses Reich aufzubauen.

Von neuem brandet der Jubel und die tiefe Freude der Menschen auf, als der Führer dann mit erhobener Stimme sagt, unser Gelöbnis sei auch in dieser Stunde, daß jeder Fuß breit deutscher Erde, auf dem erst einmal die Fahne des Deutschen Reiches eingerammt sei, ewig deutsch bleibe.

Anschließend trägt sich der Führer in das Buch der Stadt Rumburg ein.

Und Ihr habt doch gegiegt!

Nun schreitet der Führer auf die Pforte in der ersten Reihe stehenden Angehörigen der Gefallenen aus dem Rumburger Bezirk zu. Er drückt den weinenden (Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Das Tagesziel im Abschnitt IV erreicht.

DNB Berlin, 6. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Truppen des Generalobersten von Rundstedt haben im Gebietsabschnitt IV ihr Tagesziel, die Linie Oderndorf - Freiwaldau - Odersdorf erreicht.

Der Befehlsplan bis 10. Oktober.

Einmarsch deutscher Truppen in weitere Gebiete Böhmens und Mährens.

DNB Berlin, 7. Oktober.

Auf Grund des Münchener Abkommens und der daraufhin erfolgten Feststellung des internationalen Ausschusses werden die deutschen Truppen bis zum 10. Oktober folgende weitere Gebiete in Böhmen und Mähren besetzen:

1. An der Grenze des Gaues Niederböhmen: am 8. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Klosterbonau; am 9. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 10. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 11. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 12. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf.

2. An der Grenze des Gaues Oberböhmen und im Böhmerwald: am 8. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 9. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 10. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 11. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 12. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf.

3. An der nordöstlichen Grenze: am 8. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 9. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 10. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 11. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 12. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf.

4. An der schlesischen Grenze: Am 8. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 9. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 10. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 11. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf; am 12. Oktober ab 12 Uhr das Gebiet um Freiwaldau und Odersdorf.

Systemwechsel in Prag.

Die Veränderungen in der Regierung und die Lösung der Staatsprobleme.

(Von unserem Sonderberichterkatter.)

(rg.) Prag, 5. Oktober.

Die großen Erschütterungen in der Tschecho-Slowakei sind nicht ohne Rückwirkung auf die Zusammenlegung der Regierung geblieben. Das tschechische Volk steht mitten im Zusammenbruch seiner ganzen bisherigen politischen Gedankenwelt, es steht nicht nur die Grenzen des Staates schwinden und die außenpolitischen Bündnisse zerfließen, sondern spürt auch das unterirdische Grollen, das die Grundlage eines selbständigen tschechisch-slowakischen Staates überhaupt erschüttert. Die Schwierigkeiten und Probleme, die von der tschechischen Presse und den tschechischen Parteien dem Volke jahrelang verschwiegen oder ganz falsch dargestellt wurden, brechen nun wie eine Sturzwut über Prag herein, und der kleine Mann der Straße steht völlig fassungslos vor dieser Katastrophe, die er noch vor einigen Tagen für ganz unmöglich gehalten hätte, nachdem alle leitenden Staatsmänner der Tschecho-Slowakei bis 6 Minuten vor 12 der Öffentlichkeit immer einredeten, es werde sich alles ruhig und normal entwickeln, es würden keine Grenzänderungen und keine Zusammenbrüche eintreten; denn die tschechisch-slowakische Armee sei hart und kampfbereit, und die Verbündeten stünden auf der Wacht. Nun erst kommt das tschechische Volk zur Besinnung, wie es von seinen politischen Führern betrogen wurde. Die Folge davon ist eine unaussprechliche Enttäuschung und Niedergeschlagenheit.

Die Veränderungen in der Prager Regierung werden als der Anfang einer neuen Entwicklung zu beurteilen sein, d. h. als erste tschechische Tatsachen, nun nach der außen- und innenpolitischen Katastrophe einen neuen Weg für die tschechische Politik zu finden und wenigstens zu retten, was noch zu retten ist. Am bedeutendsten ist der Wechsel im Prager Außenministerium. Herr Krofta, der nun Herrn Chvalkovsky Platz macht, war wohl einer der unsäglichsten Außenminister. Er war der Typus des unbeherrschbaren Professors, der sich keine Ratgebermeinungen zurechtlegen hatte und auch durch die schwersten Erfahrungen von seiner Theorie nicht abzubringen war. Außerdem hatte er nie eine eigene politische Meinung, sondern er war die Grammophonplatte des Herrn Beneš, der sich nach keiner Wahl zum Präsidenten „leinen“ Mann ins Außenministerium setzte, um die Fäden der politischen und diplomatischen Intrigen nicht aus der Hand zu verlieren. Der Nachfolger Kroftas, Dr. Chvalkovsky, verfügt aus seiner diplomatischen Tätigkeit über Erfahrungen in der politischen Praxis. Er ist in Deutschland aus der Zeit seiner Wirksamkeit als tschechisch-slowakischer Gesandter in Berlin bekannt. Chvalkovsky gehört politisch jenem Teil der tschechischen Reaktion an, die schon seit vielen Jahren eine Revision der tschechischen Außenpolitik forderte, ohne aber mit dieser Forderung durchzubringen. Es wäre aber voreilig, aus der Ernennung Chvalkovskys als zu weitgehende Folgerungen und Schlüsse zu ziehen.

Die übrigen Neuernennungen im Prager Kabinett sind von dem Bestreben diktiert, Fachleute auf den Posten des Ernährungsministers und des Arbeitsministers zu bringen. Die Person des neuen Landwirtschaftsministers Dr. Fejerabend ist insofern interessant, als dieser in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des staatlichen Getreidemonopols bereits mehrmals an Tagungen der deutschen Bauernschaft in Deutschland teilgenommen hat, also das neue Deutschland wenigstens zum Teil aus eigener Anschauung kennt. Das ist deshalb erwähnenswert, weil die meisten tschechischen Politiker das Dritte Reich nur vom Hörensagen und Zeitungslesen her kennen, also keine eigene, sondern nur eine von jüdischen und marxistischen Emigranten fabrizierte Zeitungsmeinung über den deutschen Nationalsozialismus haben. Politisch bedeutsam ist der Verlust, in die neue Regierung, das ist also das zweite Kabinett Stroz, auch ein slowakischer und landwirtschaftlicher Landmannminister aufgenommen. Die Slowaken haben die Stellung eines solchen Ministers abgelehnt, bevor nicht das slowakische Problem in dem Vertrag von Pittsburg völlig entsprechender Weise gelöst ist. Diese Lösung besteht in der Verwirklichung einer hundertprozentigen Autonomie mit eigenem slowakischen Landtag, einem Landespräsidenten, eigener Verwaltung und Amtssprache und eigenständiger Armee. Das tschechisch-slowakische Verhältnis würde künftig den Charakter eines Dualismus zweier völkisch gleichberechtigter Staaten annehmen.

rechtigster Nationen haben. Für die Karpaten-
Ukraine gehört Dr. Ivan Baranovi der Re-
publik-Ukraine gehört Dr. Ivan Baranovi der Re-
gierung als Landmannminister an. Es handelt sich um
einen Beamtenminister, da Baranovi bisher Beamteter
Referent für karpatenrussische Angelegenheiten in der
Kanzlei des Präsidenten Benesch war. Jedenfalls kann
der Eintritt dieses Beamtenministers in die Regierung
keineswegs als eine Lösung der Karpa-
tenrussischen Frage angesehen werden, sondern
ist nur eine freundliche Geste Prags. Die Karpaten-
Ukraine fordert bekanntlich ebenfalls, und zwar auf
Grund des Friedensvertrages, die vollständige
nationale Autonomie mit einem gezielten
karpatenrussischen Landtag.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Dinge in
der Tschecho-Slowakei sich noch immer in Eile und
im Fluß befinden. Außenpolitisch ist nach der
Wendung der sudetendeutschen und polnischen Frage noch
die Abtretung der von den Magyaren besetzten Gebiete
an Ungarn auf der Tagesordnung. Prag hat eine Frist
von drei Monaten zur Vereinigung dieser Angelegenheit
erhalten, gelingt es innerhalb dieser Frist nicht, die Frage
direkt zwischen Prag und Budapest zu lösen, so wird sich
noch einmal die Großmächte-Konferenz damit befassen.
Innenpolitisch bleibt die Lösung des slowakischen und
karpatenrussischen Problems übrig. Und hier gibt es

Der Führer im Sudetenland.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Frauen die Hand, sie schauen ihm tief in die Augen; den
Kindern legt er die Hand auf die Wange, allen spricht
er tief ergreifend ein Wort des Trostes zu.

Es ist ein tieferschütternder Augenblick, wie der Mann,
der das Gesicht einer ganzen Nation in seinen starken
Händen hält, vor diesen Menschen steht, vor den An-
gehörigen der Männer und Söhne, über deren Tod auch
jenes Wort steht, das auf den Sarkophagen in der ewigen
Wache in München am königlichen Platz eingemeißelt ist:
Und ihr habt doch geliebt! Ein Angehöriger zeigt dem
Führer das Bild des Gefallenen, auf das Adolf Hitler
seinen Namen schreibt.

Die Menschen treten in tiefem Schweigen zurück und
lassen den Führer mit den Trauernden eine Minute
allein.

Freudenshirm bei der Abfahrt des Führers.

Als er dann zum Wagen zurückkehrt, um die
Weiterfahrt nach Schönbühl anzutreten, da kommt noch
einmal die ganze Völsche und der tiefe Dank dieser Men-
schen in einem ungeheuren Freudenshirm zum Ausdruck.
Fahnen werden geschwenkt, der Jubel kennt keine Grenzen.

Und als der Führer dann langsam aus dem Städtchen
fährt, die Menschen mit blauen Augen ihm lange nach-
schauen, immer noch die Arme erhoben, da wird einem
so recht diese unerschütterliche Gemeinschaft zwischen Führer
und Nation, der Sinn der Führerworte klar: „Was ich
geworden bin, wurde ich durch Euch, was ihr seid, seid
ihr durch mich geworden.“

Städte und Dörfer grüßen ihren Befreier.

Hunderttausende bereiten Adolf Hitler über-
wältigende Freudenbegegnungen.

DNB Wüdnitz (Mitt. Reichsgrenze), 6. Okt.

Nach den ergreifenden, vom Führer mit einer An-
sprache belohnten Dank- und Freudenbegegnungen der
Grenzstadt Rumburg setzte sich die inzwischen längst wie-
der mit herrlichen Blumen bedeckte Wagenkolonne
erneut in Bewegung. Die dritte große Schleifenfahrt
des Führers durch die befreiten Länder und mit ihr das
unvergessliche Erlebnis eines einzigartigen Triumphzuges
nahm ihren Fortgang.

Strahlende Sonne — man möchte sagen ein Frühlings-
tag — liegt über den bewaldeten Hügeln, den grünen
Feldern und den mit so unendlicher Liebe spontan ge-
schmückten Dörfern und Städten, die nun seit Tagen und
für alle Zukunft im Schutze der deutschen Gewehr stehen.
In vielen Ortschaften sind die Häuser des Fahrweges
kilometerweit schmucklos mit bunten Herbstblumen ein-
gefaßt, mit Rosen und mit Auren in allen Farben; man
hat dem Führer diese Zeichen der Liebe und Verehrung
zu Füßen gelegt und so einen sinnigen, nicht minder
schönen Erfolg für das Zusammenwachsen von Straßen in den
Wägen gefunden.

Und hinter diesen bunten Wägen, die eine magische
Abwehrkraft zu haben scheinen, steht in Mauern
die dankerfüllte Bevölkerung des Su-
detenlandes, jauchend und jubelnd. Gesehen haben
diese Menschen, die sich hier drängen, den Führer noch
nie — heute ist es das erste Mal —, aber sie haben ihm
geglaubt, auch in den schwersten Tagen eines bitteren
und opferreichen Kampfes, der nicht zuletzt durch diese
ihre Treue mit dem Siege gekrönt werden konnte.

Wo immer der Führer Ortschaften und Siedlungen
passiert, da schlagen über ihm die Wägen einer tosenden
Begeisterung zusammen, die Jubelschreie im Zeichen der
endlichen Erlösung. Von weit und breit sind die Men-
schen zu dieser Durchfahrtsstraße gedrängt. Kein Weg war
ihnen zu weit, keine Fahrt zu beschwerlich, um an diesem
historischen Tage, da der Befreier ihres Heimatlandes
seinen Einzug hält, aus übervollem Herzen selbst ihren
Dank zum Ausdruck zu bringen. Nicht nur in den Or-
tschaften selbst, sondern auch noch weit draußen am Rande
der Wägen und Auren und an den zahllosen einsamen
Gehöften sind sie so zahlreich aufmarschiert, daß man
meinen möchte, es fänden hier überall große Volksfests-
begegnungen statt.

Als nächste größere Etappe ist nach Passieren der von
Jubelstürmen erfüllten Ortschaften Schönbühl und
Reibitz, wo eine gestirnte Brücke zu einem Umweg
führt, Schönbühl-Reibitz erreicht.

Mitten auf dem Platz ist auf einmal der Wagen
des Führers eingeleitet. Sinnen und um sich schauend
steht Adolf Hitler inmitten der überströmenden
Begeisterung, die ihm noch das Wägen der Kirchen-
glocken vernimmt. Ihn umgeben werden geschwenkt,
Fahnen wiebeln durch die Luft. Wie kann die Kam-
mer — aber auch anderswärts war es so — den
Führer so mitten unter sich sehen, können sie sporen
das Gedächtnis, das sie 20 Jahre lang nicht bei sich
bewahren wollten, das sie aus einem Schmutz
gleich inbrünstig rufen, das Lied der Deutschen:
... Wägen im Glanze dieses Glückes, Wägen, deut-
sches Vaterland!

Unbeschreiblich und ans Herz packende Szenen schil-
der Einzelgänger spielen sich mitten in diesem Losen
ab. Zum Beispiel, wenn der Führer den andrängenden
Massen keine Hand reichen kann, wenn er zu diesem oder
jenem Fenster hinauf greift, wenn er Blumensträuße von
Kindern entgegennimmt und den Kleinen im Fieberfieber
genand die Wägen freilegt. Dann steht man Tränen
in den Augen der Mütter, die gleichen Tränen der

nur den einen Weg zu vollständigen nationalen Auto-
nomien, also zu einem triallistischen System
der Gleichberechtigung zwischen Tschechen, Slo-
vakern und Karpatenrussen. Nur auf dieser Grundlage
ließe sich der Staat in einem kleineren Rahmen überhaupt
noch erhalten und nur durch die Liquidierung der tschechi-
schen Vorherrschaft und die Durchführung der nationalen
Gleichberechtigung könnte der vollständige Auflösungs-
prozeß aufgehalten werden.

Das Schicksal der ehemaligen tschecho-slowakischen
Republik nimmt seinen Lauf. Außenpolitisch ge-
sehen besteht es darin, daß die Wägen, die nicht mit den
Tschechen in einem Staat zusammenleben wollen, diesen
Staat verlassen und sich an ihre Muttervölker an-
schließen. Innenpolitisch gesehen, besteht es darin,
daß die Tschechen den beiden anderen slowakischen Wägen
die volle Gleichberechtigung und nationale Autonomie
geben. Die neue Regierung in Prag scheint, nach ge-
wissen Anzeichen zu schließen, endlich nach den harten
und dramatischen Erfahrungen der letzten Tage, zu der
Einsicht gekommen zu sein, daß es jetzt keinen anderen
Weg mehr gibt, als den des geraden Rechtes und der
ehrlichen Lösung der Probleme. Es sind, wie gesagt, An-
zeichen dafür vorhanden. Es ist aber immer noch nicht
sicher, ob diese Anzeichen nicht täuschen. Denn in Prag
wurde seit Jahr und Tag eine Politik der Züge und Un-
aufrichtigkeit betrieben.

Freunde, die Tausende von Frauen und Mädchen mitten
im Heilwerden über das Gesicht rollen. Unvergesslich sind
die Einwürfe, die sich jedem hier einprägen, der Zeuge
des historischen Geschehens wird.

Auf dem einjünglichen Fiedchen des Marktplatzes von
Stein-Schönbühl steht auf einem Teppich ein blumen-
geschmücktes Tischchen, hier liegt das goldene Buch der
Stadt. Der Führer verläßt auch hier wieder, wie schon
so oft, den Wagen und trägt seinen Namenszug ein. Auf
den jubelnden Empfang folgt in wenigen Minuten der
jubelnde Abschied.

Auf den Höhen hinter Stein-Schönbühl öffnet sich ein
prächtiger Fernblick über hügelumkränzte Täler. Tsche-
chische Kastellmauern, Ortschaften und dergleichen sind
ausgespart, zwar nur befehlsmäßig, aber es reicht hin,
um auch damit zu dokumentieren: Das Land ist deutsch!

Werden wir im allgemeinen nur an die glückliche
Gegenwart erinnern, so führt eine Besichtigung
tschechischer Festungsanlagen, die der

Vorbeimarsch vor dem Führer in Kragau.

Historische Stunden.

DNB Kragau, 6. Oktober.

Bei Rudendorf passieren wir wieder die ehemalige
Reichsgrenze und erreichen das Friedland
Beden. Wir passieren die Orte Klein-Herrndorf,
Ramburg, Ringelstein und Wehlitz an der Reibe.
In allen Orten wird dem Führer bei seiner Durchfahrt
von der Bevölkerung ein herzlichster Empfang
erteilt. Die Fahrtwagen sind dicht besetzt mit den Män-
nern und Frauen und der Jugend des Sudetenlandes,
die immer aus neuer Heiterkeit und Freude den Führer
jubilieren. Drei Tage fahren wir nun schon hinter dem
Führer durch dieses befreite Land, und immer aufs neue
überwältigend sind diese ergreifenden Szenen, wie das
überwältigende Bild des befreiten Landes, wie das
überwältigende Bild des befreiten Landes, wie das
überwältigende Bild des befreiten Landes.

Auch auf dieser Straße bemerken wir einige von den
Tschechen zum Teil erst nach dem 21. Mai errichtete
Befestigungsanlagen und Bunker. Wir fahren
vorbei an einigen in der vorigen Woche in größter Eile
überwältigend besetzten Schützengräben.

Gegen 16 Uhr erreicht dann die Führerkolonne
Kragau. Der Marktplatz im Mittelpunkt der Stadt
ist auch hier seit Stunden von Tausenden besetzt.

Immer wieder ziehen während des Wartens die
Staffeln der deutschen Luftwaffe am in-
zwischen bewölkten Himmel ihre Bahn. Auf dem Mark-
platz hatten Infanterie und Pioniere Aufstellung ge-
nommen. Auch hier wie in allen den Ortschaften, die die
Führerkolonne durchfährt, eine musterhafte Diszi-
plin der Bevölkerung.

Der Führer sprach in Friedland Des deutschen Volkes ewige Fahne.

DNB Friedland, 6. Oktober.

Den Höhepunkt des dritten Führertages im Sudeten-
land bildete die große Kundgebung auf dem
Marktplatz vor dem Rathaus in Friedland.
Die Stadt Wallensteins, die seit Jahrhunderten im
Vordergrund des Volkstumsstandes stand, erlebte am
Donnerstagmittag ihre größte Stunde: Der Führer
zog in das befreite deutsche Friedland ein, empfing als
Triumphator und Retter des Vaterlandes.

Die Friedländer, die sich der stolzen Tradition ihrer
Vaterstadt bewußt sind, bereiteten dem Führer einen tiefen
geistigen begeisterten Empfang, aus dem ihre ganze tiefe
Beglückung über die Schicksalswende sprach. Nach Jahr-
hunderten wechselvoller Geschichte ist nun ihre Stadt, die
immer deutsch war und deutsch geblieben ist, für ewig mit
dem Großdeutschen Reich verbunden.

Von Kragau kommend, traf der Führer gegen 16,30
Uhr in Friedland ein. Der weite Marktplatz vor dem
Rathaus war ebenso wie die Straßen der Stadt bis zum
letzten Platz überfüllt von einer unüberschaubaren Men-
schenmenge. Unter den Klängen des Präzisionsmarsches
schritt der Führer die Front der Ehrenkompanie ab. Als
der Führer später mit Konrad Henlein auf dem Bal-
kon des Rathauses erschien, klang ihm wie ein einziger
Ausruf der draufenden Begeisterungstürme der Massen
entgegen. Nach Begrüßungsworten des Ortsleiters und
des Bezirksleiters von Friedland, die den Gefühlen des
Dankes für den Führer Ausdruck gaben, ergriß der
Führer das Wort.

Der Führer spricht von dem großen Wunder, von dem
Wunder der Vereinigung des Sudetenlandes mit dem
Reich, die nach vielen, vielen Jahrhunderten und Jahr-
zehnten voll Kampf und Opfer endlich erreicht werden
konnte.

„Die Fahne, die heute über ganz Deutschland
weht“, so ruft er, begleitet von dem tosenden Beifall

Führer bald darauf inmitten von Wägen und Scho-
nungen vornimmt, unsere Gedanken in die schre-
cklichen Tage der jüngsten Vergangenheit zurück. Die
Begleiter des Führers geleiten diesen zu Wägen,
Schützengräben, Baumstümpfen und Drahtverhaue,
deren schmerzhaft widerwärtige Aufgabe darin be-
stand, deutsches Land vor Deutschen zu verteidigen.
Jetzt steht hier inmitten der Stahldrahtverhaue,
vor den Bunkern und den anderen, im Laufe des
letzten Jahres unter großem Kostenaufwand angeleg-
ten Befestigungsanlagen der Mann, der den
tschechischen Plan zum Scheitern brachte, und
wenige Meter von ihm entfernt im Dickicht steht
ihm eine von der qualvollen Feind befreite Menschen-
menge, die sich auch hier angesammelt hatte.

Hier selbst sah auch beim Obersten Befehlshaber der
Wehrmacht General der Infanterie von Schweidter,
der dann später auch im Wagen des Führers Platz nahm.
In der Gegend von Groß-Mergtal steht der Führer
ebenfalls die kleinen Bunker, diese die ganze Umgebung
beherrschende Betonmauer für Maschinen-
gewehrfeuer. Hier steht ein solcher Bunker sogar
mitten im Ort. Welche Gefühle müssen sich den Einwoh-

Verwirklichung der slowakischen Autonomie.

Eine slowakische Regierung in Preßburg gebildet.

Für friedliche Lösung aller Probleme im Rahmen
des Münchener Abkommens.

+ Preßburg, 6. Oktober.

Am Donnerstag wurde die erste slowakische
Regierung mit Abgeordneten Tiso als
Ministerpräsidenten an der Spitze ins Leben
gerufen.

Die slowakische Regierung hat ein Manifest er-
lassen, das sich gegen den jüdischen Marxismus
und für eine friedliche Lösung aller kri-
tischen Probleme im Rahmen des Münchener
Abkommens ausspricht. Das Manifest enthält auch
einen Protest gegen die Verletzung der Grenzen der
Slowakei ohne Hinzuziehung eines bevollmächtigten Ver-
treters der slowakischen Nation. Ferner wird ein inter-
nationaler Schutz für die im Ausland wohnenden
Minderheitenangehörigen und schnelle Demo-

nern aufgedrängt haben, als sie die tschechischen Soldaten
mit diesen kriegerischen, in feierhafter Eile betriebenen
Arbeiten am Werke sahen! Wie bald konnte die heimat-
liche Scholle zum Kriegsschauplatz werden!

Die Gemeinde Groß-Mergtal legt dem Führer ihr
Gedächtnis vor. Wir können in den nächsten Minuten
des Aufenthaltes nur einen kurzen Blick in den Band
werfen und erhalten lebhaft die Kapitalkriegsfront:
„Die erste Nacht unter deutschem Schutz!“ Aber schon das
genügt: Seit mehr denn zehn Jahren wird hier auf eng-
beschränkten Seiten der ganze Leidensweg eines von der
Heimat getrennten Volkes festgehalten. Und nun steht
— auf einem neuen Blatt — schlicht und einfach der
Namenszug „Adolf Hitler“.

Auch das jubelnde Gada und die giselernden über-
spannten, menschenfüllen Gassen des kleinen Grenz-
städtchens Widau werden in langsame Fahrt passiert.

Nach einer kurzen Wegstrecke durch Aftersgöbels
über den von Zehntausenden besetzten hübschen Kurort
Dybin und dem Grenzort Lundenburg tritt der
Führer nun über Kragau die Fahrt zur Großfunda-
tion in Friedland an.

bilisierung des tschecho-slowakischen
Seeres gefordert.

Um 17 Uhr begann der feierliche Einzug der
slowakischen Regierung in Preßburg.

Die slowakische autonomistische Volkspartei hat be-
kanntlich im Zuge der Nationalitätenverhandlungen der
Prager Regierung ein Memorandum unterbreitet, in
dem die slowakischen Forderungen festgelegt sind. Nach
dieser Denkschrift soll der Slowakei im Rahmen des
tschecho-slowakischen Staates volle Selbstständigkeit zu-
gestanden werden. Es handelt sich dabei um einen
Dualismus wie seinerzeit bei der österreichisch-ungarischen
Monarchie. Als Kennzeichen des gemeinsamen Staats-
verbandes sollten zur erhalten bleiben: 1. der Staats-
präsident als gemeinsames Staatsoberhaupt, 2. die ge-
meinsame Außenpolitik, und 3. das Finanzwesen. Einem
gemeinsamen Parlament sollten nur die Entscheidungen
über die gemeinsamen Angelegenheiten, wie sie oben
genannt wurden, vorbehalten sein. Hinsichtlich der
Armee verlangen die Slowaken die Aufstellung von
eigenen slowakischen Truppen mit slowakischen Offizieren
und slowakischer Kommandosprache.

Der erste slowakische Ministerpräsident Tiso gehört
dem geistlichen Stande an und war seit Jahren
stellvertretender Vorsitzender der slowakischen Volks-
partei, während noch Václav Hlinka den Vorsitz führte. Er
ist gründendes Mitglied der slowakischen Volkspartei,
ferner Mitglied des Prager Abgeordnetenhauses. Im
Landes galt er als ein Mann des regierungsfreundlichen
Friedens der slowakischen Volkspartei. Er wurde mit der
Führung der Geschäfte betraut, als Václav Hlinka vor
wenigen Wochen die Augen zur ewigen Ruhe schloß.

Anscheinend im Einvernehmen mit Prag.

DNB Prag, 6. Oktober.

Amlich wird mitgeteilt: „Die Prager Regierung hat
an Stelle des Präsidenten der Republik den Abge-
ordneten Dr. Josef Tiso, amtierenden Minister-
präsidenten der slowakischen Volkspartei, zum Minister-
für die Verwaltung der Slowakei ernannt. In Ergänzung zu diesem Dekret hat die Re-
gierung den Minister Dr. Tiso um den Vorschlag wei-
terer slowakischer Minister erlaubt, die bis zur endgül-
tigen Regelung der Regierungsgewalt in der Slowakei
ausüben werden.“

Verheerende Zustände auf den tschechischen Bahnen.

Große Freude in der Slowakei über den Ausbruch
der Nation.

DNB Prag, 6. Oktober.

Reisende, die von Preßburg nach Prag kommen, schil-
dern die Zustände auf den tschechischen Bahnen als einfach
verheerend. Kein Mensch kann Auskunft geben,
wann und wohin die Züge fahren. Alles ist voll-
kommen aus der Ordnung gebracht. Die
Bahnhöfe sind von flüchtenden Massen verstopft. Man
steht überall in den Bahnhöfen Hunderte von
Menschen aus Mangel an Sitzgelegenheiten auf der Erde
liegen. Die ankommenden Reisenden haben Mühe, mit
ihrem Gepäck über die schlafenden Menschen hinweg-
zukommen.

In Preßburg herrscht insbesondere unter der
Jugend eitel Freude über die feste Haltung
der slowakischen Volkspartei, die sich nicht durch
Verprechungen einfallen ließ, sondern
auf der Erfüllung der slowakischen Forderungen besteht.
Man erachtet jetzt die Zeit für gekommen, um den von
Majarat nach der Ausrufung der Gründung des Mo-
derner Staates unterzeichneten Pittsburg-Vertrag in
die Wirklichkeit umzusetzen. Das Erste Vater
Hlinka ist lebendiger als je. Der Aufbruch der
slowakischen Nation beginnt. Plakate und Flugblätter in
Preßburg und anderen Orten der Slowakei reden eine
deutliche Sprache.

Staatsbesuch des Königs von Belgien in Holland.

+ Amsterdam, 6. Oktober.

König Leopold von Belgien wird am
21. November zu einem Staatsbesuch in Amsterdam ein-
treffen, wo er zwei Tage werden wird. Am 23. Novem-
ber wird der König nach einem kurzen Besuch in den
Haag die Rückreise nach Brüssel antreten.

Neuer Plan zur Regelung des Palästina-Problems.

DNB Jerusalem, 6. Oktober.

Im Zusammenhang mit der Reise des englischen
Oberkommissars in Palästina nach London verläutet
gerüchtweise, daß auch ein Beauftragter des in
Beirut in der Verbannung lebenden Waf-
tis nach London unterwegs sei. Es handele sich
um Wafis al-Wafis, den früheren arabischen Staatsan-
walt in Palästina, der in London einen angeblich be-
stehenden neuen Plan zur Regelung der Palästina-
frage besprechen sollte. Erklärungen des britischen
Kolonialministers im Unterhaus und die Haltung des
Wafis werden in gewissen Kreisen Jerusalems als Vor-
bereitung des Bodens für Besprechungen zur Vereinigung
des Palästina-Problems angesehen.

Türkischer Staatsbesuch in Ankara. „Wreme“ meldet
aus Ankara, daß dort der türkische Ministerpräsident
für türkische Außenminister für Anfang November zu
einem Staatsbesuch erwartet werden

Stadt Bocholt, heute Eröffnung des WdW. 1938-39

Freitag, den 7. Oktober 1938.

Denke nach und danke!

Am Sonntag der erste Eintopf 1938-39.

WdW. Wenn man sich das Verhalten dieses oder jenes Nachbarn vom Standpunkt seiner Mitarbeit in der Volksgemeinschaft vor Augen hält, dann wird man manchmal recht nachdenklich. Dieser macht so aus Gewohnheit, nicht aus Pflichtgefühl mit, und jener steht sogar noch abseits, und schaut man sich gerade diesen Volksgenossen an, dann fällt einem auf, woran es ihm fehlt: Er denkt nicht nach.

Er nimmt alles Gute und Große in Anspruch, genießt den Schutz des Reiches und die Kraft der Volksgemeinschaft, ohne sich Gedanken darüber zu machen.

Das aber sollte er tun. Er bedenke, daß er selbst verloren wäre, gäbe es nicht die Volksgemeinschaft. Er hätte seine Arbeit, sein Einkommen oder sein Gehalt nicht, garantiert nicht die Nation für die Kraft des Reiches und für den Frieden.

Würde er nachdenken, würde er auch dankbar sein. Und dankbar sein, heißt, tätig in der Volksgemeinschaft zu stehen. Nicht zuletzt im neuen WdW 1938/39, das am kommenden Sonntag mit dem Eintopf beginnt.

Zur Dank nicht mit wohlfeilen Worten ab, sondern beweist ihn am Sonntag durch eure Eintragung in die Eintopfammelkarte und durch die Eintopfmäßigkeit selbst.

Vom elektrischen Strom getötet.

Beim Auswechseln einer Birne.

8 Gestern mittag wurde der 15jährige Lehrling Heinrich Diegen, Sohn des Hausmeisters der Schule Wülfrathweg, durch den elektrischen Strom getötet. Der Junge war bei Reparaturarbeiten beschäftigt, wozu er eine Handlampe benötigte. Beim Auswechseln einer elektrischen Birne ist er vermutlich mit dem linken Hand in die Leitung geraten und dadurch mit dem Strom in Berührung gekommen; denn am linken Arm zeigte sich eine Verbrennungswunde. Wiederbelebungsversuche, die zwei Ärzte und Sanitätsmänner unter Zuhilfenahme eines Pulsmotors durchführten, waren leider erfolglos. Man bringt den Angehörigen des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Jungen herzlichste Teilnahme entgegen.

Der bedauerliche Unglücksfall beweist wieder einmal, wie vorsichtig man beim Umgang mit dem elektrischen Strom sein muß. Hier hat ein junger Mensch seinen Lebensfaden mit dem Tode getauscht.

Zur Nachahmung empfohlen!

1. Der Lotteriekreis „Biel Glück“ sagte am Montag im Vereinslokal „Bürgertrug“. Auf Anregung eines Klubmitglieds wurden dem Hilfsfonds für Sudeten-Deutschland 600 RM aus der Kasse überwiesen. Diese Lebenswerte tat das kleine Klub mit allen Vereinen und sonstigen Volksgenossen zur Nachahmung empfohlen.

5 Tage Kartoffelferien.

8 Gestern begannen die sogenannten Kartoffelferien. Wenn sie auch nur bis einschließl. kommenden Mittwoch, also nur fünf Tage mit Einschluß des Sonntages dauern, so bedeuten sie doch für Schüler und Lehrer eine kleine Atempause, namentlich in dem Start auf das Weihnachtsgelände, das für Eltern von ungleich größerer Bedeutung ist als dasjenige, das jetzt ausgehängt wurde.

Anhänger machten sich selbständig.

8 Gestern mittag machten sich zwei Anhänger eines Volkswagens, die ohne Motorwagen auf dem Marktplatz an der Ecke Bismardstraße — Münsterstraße geparkt hatten, selbständig. Dies kam daher, daß Kinder die Bremsen gelöst hatten, sobald die Wagen den etwas abschüssigen Platz zur Bismardstraße hinabrollten und sich quer über die ganze Straße stellten, bis der jeweilige Vorbeifahrer Halt gebot. Es war ein Glück, daß im gleichen Augenblick der Bismardstraße nicht von einem Kraftfahrzeug im üblichen Tempo befahren wurde. Wie leicht hätte beiden Anhänger eine Zeitlang eine erhebliche Verkehrsbehinderung eingebracht! Immerhin bildeten die beiden auf den Platz zurückgefahren waren, konnte der Verkehr, der sich mittlerweile angesammelt hatte, wieder ungehindert weiterfließen.

8 Bocholt, 7. Oktober.

Zum 6. Male hat der Führer und Reichsführer das deutsche Volk auf den Plan gerufen, aufopfernden Anteil zu nehmen am neuen 6. Winterhilfswerk 1938/39. Alle Bocholter werden mit allen Deutschen im Reich die Pflichterfüllung der Gemeinschaft gegenüber zum Grundthema ihres Handelns machen und sich rüchhaltig dafür einsetzen, daß jene durchzuführenden Hilfsmassnahmen auch wirklich vollzogen werden können, um denen zu helfen, die aus eigener Kraft infolge der Schicksalschläge des Lebens dieses nicht meistern können.

Menschliche Not ist so alt wie die Menschheit selbst. Aus den ältesten Zeiten ist uns von Not und Verdruss zur Linderung und Behebung des Elends und Unglücks berichtet. So hell einerseits die Erinnerung an große Wohlthäter und Wohltäterinnen in die Gegenwart herüberstrahlt, ebenso düster sind andererseits die Berichte von menschlicher Not in der Vergangenheit. Das Mittelalter verwies die Armen, Kranken und sonstigen Hilfsbedürftigen auf die Mitleidigkeit der begüterten Menschen. Nur wenige Städte und Fürsten versuchten, durch ständige Einrichtungen, wie Armen- und Pflegehäuser, den Notstand zu beseitigen.

Erst die Erklarung des preussischen Staates nach 1815 brachte eine gleichmäßige Regelung der Armenpflege. Doch reichte diese im Verein mit der privaten und kirchlichen Wohlfahrtspflege nicht aus, um die Verelendung der Bevölkerung des 19. Jahrhunderts zu verhindern. Die soziale Schutzeinrichtung des 19. Jahrhunderts brachte eine entscheidende Wendung zum Besseren, veränderte aber nicht die Verbreitung der sozialen Not. Nach dem Weltkrieg, in dem der Gedanke einer wirklichen Volksgemeinschaft in den Tagen der Not Tatkraft geworden war, trieb der von Juden, Marxisten, Bolschewisten, Freimaurern und liberalistischen Kapitalisten genährte Klassenkampf die soziale Zerrüttung unseres Volkes bis zur bruchmörderlichen Selbstzerfleischung.

Erst die vom Führer geschaffene nationalsozialistische Volksgemeinschaft mit der Verpflichtung des einzelnen für das Wohl des Volksganges konnte den Gedanken wirklicher sozialer Betreuung, fesseler Fürsorge und vorzorgender Beihilfe sozialer Not und menschlichen Elends in die Tat umsetzen. Die Nationalsozialistische Volkswirtschaft und das Winterhilfswerk wurden zum sozialen Gewinn.

Wer in alten Urkunden die Notkreise der vom Unglück und von Not gezeichneten Volksgenossen liest und damit

die sozialen Hilfswerte, die von der NS seit fünf Jahren an unserm Volk geleistet werden, vergleicht, der erst vermag die ganze Bedeutung des großen Sozialwerkes unseres Führers zu ermessen und zu würdigen. Es wird aber auch bei einer Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung der Armenfürsorge klar, daß nur der Einsatz eines jeden Volksgenossen im Kampf gegen die soziale Not die entscheidende Wendung und Besserung bringen kann.

Große Aufgaben hat in diesem Jahre unsere NS zu lösen. Mehr als je in den Jahren zuvor gilt es, Not zu lindern. Die Deutsche Ostmark ist ins Reich heimgeführt, in der es gilt, jahrelangen Raubschaden an den Volksgenossen wieder gut zu machen. Und erst in diesen Tagen haben wir alle das stolze Erlebnis gehabt, wie nun auch unsere jüdischen Brüder und Schwestern zu uns zurückkehren konnten, nachdem der Führer sein „Königswort“ eingelöst hatte. Wir alle wissen, wie groß die Not in den Sudetenländern ist, wie schwer sich dort die deutsche Bevölkerung hat durchringen müssen, die Jahre hindurch nichts anderes kannte als Arbeitslosigkeit oder doch nur Lebensverhältnisse kümmerlichster Ausmaße, hervorgerufen durch die Willkürherrschaft tschechischer Despoten.

Hier gilt es in diesem Jahre besonders einzugreifen, mehr als zuvor notleidende Volksgenossen zu unterstützen.

Über das deutsche Volk und hierbei auch alle Bocholter hat sich ihrer Pflicht bewußt. Sie wissen genau — denn sie haben die Not der Sudetenbewohner selber erlebt und konnten sie im Augenblicke der Not der NS oder wo immer die Nothilfe untergebracht worden ist, selber in Augenblicke nehmen — was diese Volksgenossen für ihr Volk und für das große, herrliche Vaterland auf sich genommen hatten, wie schwer der Lebensweg der bisher Unterdrückten gewesen ist. Wenn nun am heutigen Tage Gauleiter Dr. Meyer für Westfalen den Aufruf des Winterhilfswerks 1938/39 verliest und im städtischen Saal an der Westmannstraße Kreisleiter U p m a n n das WdW für den Kreis Borken-Bocholt eröffnet wird, dann wird auch kein einziger Volksgenosse im Kreise Borken-Bocholt beiseite stehen wollen, sondern wird sich einigeln mit seinem Opfer, mehr als in all den Jahren zuvor, in die große Einheitsfront aller Volksgenossen, die wahre und echte Volksgemeinschaft stellen. Somit werden wir auch in diesem Jahre unsern Mann stellen, wo es in ganz besonderem Maße gilt, die Not deutscher Familien, deutscher Mütter und Kinder zu lindern.

genommen wird. Wir sind überzeugt, daß nach den Vorbereitungen, die getroffen sind, der Kameradschaftsabend in jeder Hinsicht günstig verlaufen wird.

Eine kleine gute Tat.

Eine kleine gute Tat kann den ganzen Menschen verändern. Vielleicht nur für kurze Zeit, denn er fällt doch wohl bald wieder in sein gewohntes Wesen zurück. Aber eine Spur davon bleibt gewiß auch dann, wenn dieses Wesen der Durchleuchtung, die plötzlich in ihm gekommen ist, entzogen wäre.

Da traf ich einen, den ich als verschlossen, unzugänglich und unfreundlich kenne. Wir gingen bisher aneinander vorbei, ohne ein Wort oder einen Gruß zu tauschen. Diesen Mann traf ich abends in einer dunklen Seitenstraße. Und da sprach er mich mit freundlichen Worten an, begann zu erzählen, schloß sich meinem Wege an und sprach mit einer Lebhaftigkeit, die so ganz dem entgegengeleitet war, wie ich ihn sonst kannte.

Was war es, das ihn so verändert hatte? Es war kein freudiger Anlaß, im Gegenteil: Flüchtlingen aus dem Sudetenland hatte er den Weg zu ihrer Herberge gewiesen, und erschütternde Not ist ihm geschildert worden. Das Elend, das er gesehen, und von dem er gehört, hat ihn emporgeworfen zu dem Entschluß, selbst zu helfen. Es kann nur eine kleine Hilfe sein, denn was kann ein einzelner gegenüber gewaltigen Anforderungen! Wenn Schatzkammer ohne alle Habe flüchten mußten, weil tschechische Soldaten sie verfolgen und ausrauben wollten, dann steht der einzelne dem machtlos gegenüber. Aber sein Werk, auch wenn es klein ist, wird groß durch das Werk der vielen, die sich zu ihm gesellen.

Dieser Entschluß also war es, der ihn über sich selbst emporgeworfen hat. Er hat sich selbst vergessen, sich plötzlich nur die Not der anderen, die Not deutscher Brüder

Hitler-Jugend

Bann 261 (Weißes Dorn)

Am Sonntag ist Jugendfilmstunde.

Am Sonntag, dem 9. Oktober, findet um 11 Uhr im Capitol-Theater in Bocholt die Jugendfilmstunde der Hitler-Jugend für den Monat Oktober statt. Gezeigt wird dieser Mal der Film „Stoßtrupp 1917“. Die Einheiten der HJ und des DJ treten hierzu um 10.30 Uhr am Marktplatz, die Einheiten des BDM und der WM vor dem Capitol-Theater an. Ich wolle nochmals darauf hin, daß nur die Kameraden und Kameradinnen die Jugendfilmstunde besuchen können, die mit ihren Einheiten angetreten. Der Eintrittspreis (20 J) ist abgezählt bereitzuhalten. Der Standortführer.

250 Pimpfswärter

wurden in das Deutsche Jungvolk aufgenommen.

a. Das Deutsche Jungvolk hat eine ganze Reihe von Feiern und Festen, die es im Jahreslauf würdig zu begehen weiß. Es ist ein ganz besonderer Tag, wenn der Jungvolk-Anwärter nach dem Bestehen der Pimpfprobe endgültig in die Reihen des Jungvolks aufgenommen wird.

Die Pimpfprobe forderte von jedem Anwärter einige sportliche Leistungen wie 800 m-Lauf, Schlagballwurf und den Weitsprung. Die Teilnahme an einer 14tägigen Fahrt ist Pflicht. Ferner wird von ihm das vorchriftsmäßige Baden eines Tornisters und die Kenntnisse der Schwimmschwimmarten des Jungvolks, des HJ-Schwimmens und des HJ-Schwimmens verlangt.

Am Mittwoch nahm in einer Feierstunde das Bocholter Jungvolk die Anwärter in seine Reihen auf. Zu Beginn der feierlichen Uebernahme blies der Fanfarenzug einen Marsch, auf den die Werbung des Jungmannführers Fritz Schepers an den Jungmannführer erfolgte. Nach einigen Worten des Führers, die ein Pimpf portrug, und einem vierstimmigen Kanon „Grüßte die Fahnen, grüßte die Fahnen“, der vom Fahnlein 1261 tadellos gefungen wurde, sprach

zu den Jungen. Er führte etwa aus, daß sie mit der Aufnahme in das Jungvolk die höchsten Soldaten des Führers geworden seien, daß die Verpflichtung auf Volk, Führer und Fahne das höchste und heiligste für einen Jungvolk-Soldaten sein müsse. Voller Stolz sollen sie nun das Ehrenkleid der Bewegung tragen, ganze Kerle im Dienst und auch in der Schule sein und alles für den Führer, nichts aber für sich selbst tun. Niemals soll auch einer überfahren an fanatischer Hingabe für den Führer und Glauben an Volk und Vaterland. Der Jungmannführer schloß: „Wir Jungen aber wollen unsere Fahne in unsere jungen Hände nehmen und sie stürmend vorwärts tragen.“

Nach der Ansprache nahm Jungmannführer Schepers die Vereidigung vor. Die Vereidigungsformel wurde von den 250 Anwärtern nachgesprochen. Nach dem Lied „Nun laßt die Fahnen fliegen“ endete die Feier mit einem Stechschritt auf den Führer.

NS-Frauensschaft.

Die Kreisfrauenchaftsleiterin Hgn. Münz teilt mit:

Für alle Ortsfrauenchaftsleiterinnen, Kreisabteilungsleiterinnen und Hauptstellenleiterinnen der NS-Frauensschaft und des Deutschen Frauenwerkes ist die Teilnahme an der Eröffnung des diesjährigen Winterhilfswerks, die am heutigen Freitagabend 20 Uhr in der Städtischen Turnhalle in Bocholt (Westmannstraße) durch Kreisleiter Hg. U p m a n n erfolgt, Pflicht.

und Schwestern, und unwillkürlich schlug er auch die Brücke zu den anderen Volksgenossen. Von seinem bewegten Herzen befragt, mußte er gleich in dieser Abendstunde sprechen, sich anvertrauen, einen anderen Menschen suchen, der sein Erlebnis teilte.

Ich kann nicht wissen, wie der Mann bereits morgen wieder sein wird. Vielleicht fällt er gleich wieder in seine Abgeschlossenheit zurück, wenn der erste Eindruck verflungen ist. Aber auch dann wird ein kleiner Funke in sein Herz gefallen sein, der nicht so leicht erlischt und zu einer hellen Flamme werden wird, wenn es das Gebot der Notwendigkeit erfordert.



SALEM
RUND O/M

Urteilen Sie selbst!

Königs Holland.

am, 6. Oktober.

ien wird am in Amsterdam ein- Am 23. Novem- Besuch in den en.

ung des ns.

em, 6. Oktober.

des englischen London verlautet agter des in benden Muf- Es handelte sich bishen Staatsan- nen angeblich be- der Palästina- des britischen die Haltung des usalems als Ver- zur Bereinigung

Wreme" meldet itterpräsident und g November zu

CAPITOL

Nach langer Zeit wieder Gustav Fröhlich.
Ab heute (Freitag) in dem großen UFA-Film, der auf dem Reichsparteitag in Nürnberg uraufgeführt wurde!

GUSTAV FRÖHLICH · FRANZISKA KINZ



Frau Sixta

Ein Film, der uns im Tiefsten berührt, der alle Gefühle und Empfindungen in uns weckt, nach dem gleichnamigen Roman von Ernst Zahn mit:
Ilse Werner, Josefine Dora, Josef Eichheim, Bepko Brem, Gustav Waldau.
Ein Film um eine herrliche Frau!
Ein Film vom Glauben an die Heimat!
Ein Film vom deutschen Heren!
Im Vorprogramm:
Der Clown Aus der Heimat des Freischütz.
In der neuen Ufa-Ton-Woche:
U. a. Chamberlain-Hitler auf dem Obersalzberg und in Godesberg. — Suedendeutsche Flüchtlinge retten sich über die Grenze.
Geöffnet: Wochentags ab 4 1/2 Uhr. Sonntags ab 2 Uhr.

Für Deine Gesundheit eine Kräuterkur.

Aber nur mit den glänzend bewährten „Drosal-Kräutertees“. Denn „Drosal-Kräutertees“ sind aus den feinsten Kräutern und Blüten zusammengestellt, und somit in Wirkung ganz hervorragend.

Drosal-Kräutertees Nr. 1 Blasen- und Nierentees	Paket 0,90
Drosal-Kräutertees „2“ Blutreinigungstees	„ 0,75
Drosal-Kräutertees „3“ Brust- und Hustentees	„ 0,75
Drosal-Kräutertees „4“ Frühstückstees	„ 1,25
Drosal-Kräutertees „5“ Gicht- und Rheumatees	„ 0,90
Drosal-Kräutertees „6“ Nerven- und Schlaftees	„ 0,90
Drosal-Kräutertees „7“ Ostindischer Abführtees	„ 0,65

Glänzende Erfolge und viele lobende Anerkennungen über Drosal-Kräuterkuren liegen vor. Lassen Sie sich bitte bei mir fachmännisch und kostenlos beraten.

Drogerie Saleminck, Rhede

Spezialgeschäft für medizinische Kräuter. 4995g
Niederlage der Dr. Schüsslers Biochemie.

Sportartikel
aller Art, Fußballschuhe 31—35 ab 6.75 M
liefert
J. Sahlmann, Rhede.

Die Annahmestelle des Volksblattes für Abonnements und Anzeigen befindet sich in Rhede in unserer Geschäftsstelle
Deichstr. 28.

APOLLO

Ein neuer heiterer Ufa-Film

ab heute (Freitag) bis Montag

Traute Lauterbach

Oskar Sima

Viktor Staal



Fortsetzung folgt

mit:
Gustav Diessl, Erika v. Thellmann, Lotte Spira, Erwin Biegel, Hans Junkermann.
Aus einer verblüffenden Grundidee entwickelt sich ein originelles Lustspiel, das die prickelnde Spannung eines Kriminalfilms mit verblüffender Situationskomik und geistvoller Schlagfertigkeit, packende, kriminelle und witzig verlebte Abenteuer in seiner Handlung vereint.
Im Beiprogramm: 5019e
Hochzeitsnacht, Hochzeiter im Tierreich, Fox tönende Woche.
Geöffnet: Wochentags ab 4,30 Uhr, Sonntags ab 2 Uhr.

Tanzschule Roßmeyer

Bocholt, Kolpinghaus.

Der neue Kursus

beginnt am Mittwoch, dem 12. Okt., abends 8 Uhr.

Herr Hausmeister Blömer nimmt weitere Anmeldungen entgegen. (5007g)

Haarausfall?

Dünnes Haar! Dann nur die Oltve-Methode. Wirkung überraschend. (5037e)

Alleinverkauf: Salon Messling, Ravardstr. 24

Phoenix-Nähmaschinen

bekannt, bewährt.

Alleinvertreter: H. Rose Jr., am Capitol

Reparaturen fachmännisch.

Zur Befreiung

von Schuppen und Haarausfall verwenden Sie erfolgreich Köhlmeiers

Naturhaaröl

wirkt wie ein Wunder, zerstört keine Wellen, fettes Haar wird düftig, trockenes geschmeidig.

Bestes Haarwuchsmittel! Garantiert!

Originalflasche 2,20 Mk. Zu haben in der

Drogerie Feldmann, Bocholt, Horst-Wessel-Platz.

Wegen des geringen Betrages

müssen

Kleine V.-Anzeigen

bei Aufgabe bar bezahlt werden.

Bei Aufgabe durch Fernsprecher bitten wir, den Betrag sofort einzusenden.

Leset Euer Heimatblatt!

Die Kleinen V.-Anzeigen

zum Wortpreis, erscheinen Dienstags, Freitags und Sonntags.

Wortpreise: Das Überschriftswort 25 Pfg., jedes Textwort 5 Pfg., Angebots- oder Auskunftgebühren 25 Pfg. Wörter mit mehr als fünfzehn Buchstaben gelten als zwei Wörter.

Stellenangebote

Junge Schutzmacher-
gehilfen, 3. Aus-
hilfen gesucht.
Adressen an das
Volksblatt erb.

Musik.
Die Gesellsch.
Kapelle des
Landwehr-
Lehrbataillons
für sofortigen
Beitritt:
2 Geiger
(obli. u. 2.)
1 Trompeter,
1 Flügel,
1 Schlagzeug.
Anmeldung bei
Rechnungsführ.
B. Frings,
Langenberg-
Straße 33.

Suche für sofort
einen
Jungen
für die Land-
wirtschaft.
Näher Volksbl.

Suche zum baldi-
gen Eintritt
einen jüngeren
Jungen
für alle land-
wirtsch. Arbei-
ten, a. melien.
Näher Volksbl.

Schulentlassen-
leiter
Laufjunge
gelehrt.
Dierichstraße 53.

Kraftiger
Junge
für Landwirt-
schaft, der auch
mit Pferd um-
gehen kann, ge-
sucht.
Johann Klein-
Felding, Lär-
dinghof (Kirche).

Suche für sofort
zuverlässigen
Knecht
der gut melien
kann, im Alter
von 16 bis 20
Jahren.
Heinrich Knuf,
Stenert 13.

Für sofort oder
1. November
Junge
für die Land-
wirtschaft, ge-
sucht.
Herrn. Umland,
Holtweg 3.

Suche zum 1.
Nov. ein, fast
Knecht
für die Land-
wirtschaft.
J. Klinghoff,
Stenert 1.

Suche zum 1.
Nov. od. später
ein in Küche u.
Haush. erfahre.
Mädchen
für Geschäfts-
haushalt bei
gutem Lohn u.
Familienan-
schl. Schriftl. An-
gebote unter Nr.
D. 6834 an das
Volksblatt erb.

Suche per sofort
oder später eine
Puhlfille.
Reinh. Ehlting,
Bocholt,
Sachjenstr. 123.
Telefon 2422.

**Für Arzt-
haus-**
halt auf dem
Land wird ein
in Küche und
Haush. erfahre.
Mädchen
bei gut. Lohn
zum 1. Novbr.
oder früher ge-
sucht.
Frau Aug. Frie-
denrich, 22.

Suche tüchtiges,
kath.
Mädchen
für Haus- und
Landwirtschaft.
Lohn 40.— Mk.
Familienan-
schl., gute Kost.
Näher Volksbl.

Suche zum 1.
Novbr. tüchtige,
kath.
Gehilfin
für Haus- und
Landwirtschaft.
(Familienan-
schl. u. hoher
Lohn.)
Witt. Hülsten,
Kolkum, Tel. 49

Für 11. Etage-
haus, lauberes
Mädchen
für halbe evtl.
ganze Tage ge-
sucht. Dagest
abgegeben.
Näher Volksbl.

Puhlfille
für halbe Tage
gelehrt.
Näher Volksbl.

Jüngeres
Mädchen
f. alle vortom-
menden Haus-
arbeiten mög-
lichst bald ge-
sucht.
Näher Volksbl.

Kraftiges
Mädchen
das zu Hause
schlaf. kann, ge-
sucht.
Dr. Postmeyer,
Blücherstr. 21.

**Suche für Pri-
vat-
haushalt zum**
15. Oktbr. oder
später ein ehr-
liches, lauberes
Mädchen
bei gut. Lohn
zum 1. Novbr.
oder früher ge-
sucht.
Frau Aug. Frie-
denrich, 22.

Ordentliches
Halbtags-
Mädchen
für 2 Personen-
haushalt zum
15. Okt. gesucht.
Näher Volksbl.

**Stellen-
gelehe**

Schloffer
19 Jahre alt,
sucht Stellung.
Ludgerstr. 4.

Langjähriger
Buchhalter
und
Korre-
spondent
vertrauens-
würdig und
berufstüchtig,
sucht geeignete
Stellung oder
übernimmt
Einkaufs- u.
Kaufmanns-
Geschäfte.

**Stellen-
gelehe**

Schloffer
19 Jahre alt,
sucht Stellung.
Ludgerstr. 4.

Langjähriger
Buchhalter
und
Korre-
spondent
vertrauens-
würdig und
berufstüchtig,
sucht geeignete
Stellung oder
übernimmt
Einkaufs- u.
Kaufmanns-
Geschäfte.

haus-
angestellte
die nur in be-
stimmten Häu-
sen tätig war, sucht
Stellen zum
Puhlen.
Näher Volksbl.

22 jähriges
Mädchen
das d. Küche er-
lernt hat, sucht
Stellung i. vor-
mittags.
Schriftl. Ange-
bote unter Nr.
D. 6825 an das
Volksblatt erb.

**Stellen-
gelehe**

Schloffer
19 Jahre alt,
sucht Stellung.
Ludgerstr. 4.

Langjähriger
Buchhalter
und
Korre-
spondent
vertrauens-
würdig und
berufstüchtig,
sucht geeignete
Stellung oder
übernimmt
Einkaufs- u.
Kaufmanns-
Geschäfte.

Freundl. möbl.
Zimmer
zu vermieten.
Näher Volksbl.

Schöne
Bier-Zimmer-
Wohnung
Küche u. kompl.
Badezimmer,
ferner schöne
Manjard-
Wohnung,
3-4 Zimmer,
zu sofort oder
später zu ver-
mieten.
Näher Volksbl.

**2-3-Zimmer-
Wohnung**
evtl. mit etwas
Gartenland, in
der Nähe von
Mellburg, zum
1. November zu
vermieten.
Näher Volksbl.

Schöne
Drei-Zimmer-
Wohnung
m. Abstellraum,
außerhalb der
Stadt, zu ver-
mieten.
Näher Volksbl.

Schöne
Drei-Zimmer-
Wohnung
3. Etage, Stadt-
mitte, sofort od.
später zu ver-
mieten.
Näher Volksbl.

**Schriftl. Ange-
bote**
unter Nr. 11.
gute
Drei-Zimmer-
Wohnung
am liebsten in
der Nähe von
Mellburg, zum
1. November zu
vermieten.
Näher Volksbl.

Kleinrentner
sucht
3-4-Zimmer-
Wohnung
Schriftl. Ange-
bote unter Nr.
D. 6833 an das
Volksblatt erb.

Angestellte, sucht
zum 1. 11. gute
Drei-Zimmer-
Wohnung
mögl. mit Bad.
Schriftl. Ange-
bote unter Nr.
D. 6828 an das
Volksblatt erb.

Wohnung
bestehend aus:
3 Zimmern, 1
Manjard- u.
Trodendeben
(Neubau) sofort
zu vermieten.
Bismarckstr.
Weg 8.

**Stellen-
gelehe**

Schloffer
19 Jahre alt,
sucht Stellung.
Ludgerstr. 4.

Langjähriger
Buchhalter
und
Korre-
spondent
vertrauens-
würdig und
berufstüchtig,
sucht geeignete
Stellung oder
übernimmt
Einkaufs- u.
Kaufmanns-
Geschäfte.

**5-6-Zimmer-
Wohnung**
auch geteilt, an
junges Ehepaar
zum 1. Novbr.
zu vermieten.
Schriftl. Ange-
bote unter Nr.
D. 6829 an das
Volksblatt erb.

**Miet-
gelehe**

Chepaar
(1 Kind) sucht
2-3-Zimmer-
Wohnung
am liebsten in
der Nähe von
Mellburg, zum
1. November zu
vermieten.
Näher Volksbl.

**Kauf-
angebote**

Größeres
Wohnhaus
m. Garten, sehr
geeignet, auch für
Handwerker, so-
fort beziehbar,
unter günstigen
Bedingungen zu
verleihen.
Näher Volksbl.

Gebrauchte,
gut erhaltene
Fahrräder
und
Näh-
maschinen
zu verkaufen.
Rote Jan.,
am Capitol.

Schönes, eichen
Schlaf-
zimmer
weg. Mahmang-
el billig abzu-
geben.
Feldhaas, Ra-
vardstr. 35 a.

Strid-
maschinen
zu verkaufen.
Kartensstr. 32.

Gut möbliertes
Zimmer
mit Frühstück,
zum 15. Oktbr.
für 6 Wochen
evtl. länger ge-
sucht.
Angebote an:
Zahlmeisterei,
Landwehr-
Lehrbataillon.

Junge, berufs-
tät. Dame sucht
zwei leere
Zimmer
evtl. mit Ab-
stellraum, elektr.
Licht, Gas und
Wass. erforderlich.
Schriftl. Ange-
bote mit Preis-
ang. unter Nr.
D. 6830 an das
Volksblatt erb.

Gut erhaltener,
großer
Werkzeug-
schrant
m. Schraubstock
zu verkaufen.
Näher Volksbl.

Fast neuer
Ofen
für 20.— RM.
zu verkaufen.
Näher Volksbl.

Gebr. Tiefbau-
Kinder-
wagen
billig zu verk.
Heroldstraße 1.

Gut erhaltener
Dauer-
brenner
für 35. RM.
zu verkaufen.
Näher Volksbl.

Zu
verleihen:
Kinderwagen,
Schöne
Küchenanrichte,
Spülbreit
mit Topfbank,
Staubsauger
(Protos).
Anlagenstr. 6.
Zweitüriger
Kleider-
schrant
und Bettstelle
mit Matratze
zu verkaufen.
Langenberg-
Straße 54-56.

Einzelverleihen:
Kartoffeln
abzugeben.
Gerhard Böina,
Berthelstr. 15

Einige 1000
Pfund Soße-
kartoffeln
zu verkaufen.
Näher Volksbl.

Schöne, alte
Kupferkessel
und alte Zinn-
sachen zu verk.
Adressen an das
Volksblatt erb.

Einige 100 Jtr.
gelbfleischige
Kartoffeln
prima handver-
leihen, hat abzu-
geben.
Langenberg,
Stenert.

Prima
Einkaufs-
Kartoffeln
zu verkaufen.
Näher Volksbl.

Abzugeben:
1 Jagdwagen
aus Eichenholz,
1 u. 2 spännig,
1 Doppelart mit
abnehmbarem
Segeltuchper-
bed, sowie ein
Einpänner-
geschirr (Brust-
blatt), alles
gut erhalten.
Dr. Buchholz,
Vortelstr. 13.
Fernspr. 268.

Bom
Abbruch
altes Holz-
gerüst
geeignet für
Schwäne 11 x 13
m komplett, so-
wie Türen u.
Kanten zu ver-
leihen.

Gebrauchter
Radio-
apparat, Marke
Telefunken, bil-
lig zu verkauf.
Krabbe,
Zigarrenhaus,
Dierichstr. 48.

Billig zu
verleihen:
Gut erhaltene
Küche (weiß,
kompl.), einzeln.
Büfett (Natur),
Büfett (Kunst),
Büfett (Metall),
mit Matratze.
Langenberg,
Ravardstr. 24.

Gut erhaltener,
weicher
Kinder-
wagen
billig zu verk.
Seinemann,
Zollaustr. 1.
Näher Volksbl.

Schlaf-
zimmer
(helle Birle),
besonders gut
erhalten, billig
abzugeben.
Versteigerung:
Nobellstraße 23
(1. Etage).

Küchen-
herd
gut erhalten,
zu verkaufen.
Näher Volksbl.

Herd
mit gut. Nidel
zu verkaufen.
Näher Volksbl.

Ein gebrauchter
4 PS.
Motor
billig zu verk.
Näher Volksbl.

Modern, blau.
Kinder-
wagen
zu verkaufen.
Näher Volksbl.

Flach-
wagen
mit Verbed
zu verkaufen.
Witt. Frings,
Rheinstraße 61.

**Kauf-
gelehe**

Ein Kinder-
Klapp-
stühlchen
zu kauf. gelehrt.
Näher Volksbl.

Telefonzelle
oder schalldichte
Wände zu verk.
Näher Volksbl.

Kaufe geg. Bar-
zahlung DKW.
Wagen
(Rabiet),
Meißnerstr. 4
(Sike).
Schriftl. Ange-
bote mit Preis-
angabe und ge-
fahr. Kilometer
unter Nr. 6831
an das Volks-
blatt erbelen.

Gut erhaltenes,
schwarz-poliert.
Klavier
sowie
Grammo-
phon
wie neu,
zu verkaufen.
Ludw. Krämer,
Hemden 81, an
d. Kreuzkapelle.

1 1/2 jährige
Stute
zu verkaufen.
Klump, Barlo.

Ein schwarzes
Arbeits-
Pferd
und ein
Stutfohlen
zu verkaufen.
Näher Volksbl.

Ein schwarzes,
2 1/2 jähr. Fuch-
Wallach
zu verkaufen.
End,
Commerz 41,
Tel. Rhede 68.

Schweine
zu verkaufen.
B. Bräus,
Hemden 45.

Milchgebende
Ziege
zu verkaufen.
Hermann-Löns-
Straße 64.

Schweres,
hochtragendes,
schwarzpantes
Rind
zu verkaufen.
Friedr. Buers,
Dingden, auf
Ringenberg 206.

Gut erhaltener
Gasofen
geg. H. Dauer-
oder Altesbren-
ner zu tauschen.
Königsstraße 16.

**Ver-
schiedenes**

Am Sonntag
Schirm
(Kunstp.)
Mühlstr. 10
verloren.
Gegen Belohn.
abzugeben
Nordallee 76.

Das entfeindete
der „Sead Master“
nicht überlebt, die
meine Lehrzeitung
für engagiert u.
find sehr gelehrt, u.
meldung ein Schlag-
Wachstumsfortschritt:
Lehrerfelle.“

Die Bezahlung
tend, die Haus- u.
Grund zum klagen,

**Ver-
schiedenes**

Am Sonntag
Schirm
(Kunstp.)
Mühlstr. 10
verloren.
Gegen Belohn.
abzugeben
Nordallee 76.

Das entfeindete
der „Sead Master“
nicht überlebt, die
meine Lehrzeitung
für engagiert u.
find sehr gelehrt, u.
meldung ein Schlag-
Wachstumsfortschritt:
Lehrerfelle.“

Die Bezahlung
tend, die Haus- u.
Grund zum klagen,

Beilage

Schüler

Als Wellington
der typischen Be-
kampf bei auf d.
da hatte er zwei
General-Bücher
alten Schullehr-
macht, das logar-
Tafelbuch und ein
Eton gemessen, die
getauften Offizier-
Disziplin in die
bringen, ohne die
vergeßlich gegen i-

Uralt wie ma-
auch diese Schüler-
Albions nach einer
den System zurech-
doner Codex lag
heute werden die
hundert Jahren u.
der unentbehrliche
Klempner, oft noch
Nugby, Wincheffe-
kannten dieser
ausgesprochene Kr-
auch jetzt noch ein
ein befeindetes
ermorben haben.

Für die Eltern
vier- bis zwölfjäh-
verknüpft, die au-
mit Zylinder, Fra-
Bargeld im Jahre
Aufnahmestimm-
Offizierkorps. Sö-
Labengelächens, G-
auch noch so impo-
ihrem offiziellen
liche Schulen“ —
zu tun, als die br-

Der Lehrplan
unserer Gymnasien
zum Unvergleich-
die Hälfte der Schü-
der Akademiker al-
Kleinbürgertums,
Diplomatie und d.
Heeres stehen den
Universitätsstudium
England noch kein
durch ein Univer-
trauensamt gelang
wohl aber zahllose
steht seine „Public
verfügt.

„So nobel diese
einherföhren, so
mögen ihrer Eltern
immer hygienisch
und Erziehung. D.
gehäuften, die sich
beängere Glude de
dieser Häuser unter
andere Pflichten h-
Miethäuser. Er i-
sichtigt die Schular-
und verwaltet die
Hauses. Wenn er
ein gutes Erziehun-
eine hübsche runde
einmal haben die
Kost gar zu schlech-

Das entfeindete
der „Sead Master“
nicht überlebt, die
meine Lehrzeitung
für engagiert u.
find sehr gelehrt, u.
meldung ein Schlag-
Wachstumsfortschritt:
Lehrerfelle.“

Die Bezahlung
tend, die Haus- u.
Grund zum klagen,

Ergiebig

drum ein Versuch:
Beliebte Sorte 50 P.
Mark Kaffeehaus 55 P.
Kaffeehaus extra 70 P.
mit besten natürlichen Zutaten
3% Rabatt in Marken

Dein täglicher Kaffee

KAISER'S

KAFFEE

Unser Bild gewährt
lichen Tagung in de
erfolge erzielte. M



mann, Lotte
unkermann.
wickelt sich ein
Spannung eines
tionskomik und
kriminelle und
ndung vereinigt.
5019e
Tierreich,
e.
ntags ab 2 Uhr.

atblatt!

gen

Wörter.

Ver-
schiedenes

Am Sonntag
Schirm
(Knirps)
Münsterstraße
verloren.
Gegen Belohn.
abzugeben
Nordallee 76.
Gut erhaltener
Gasofen
geg. H. Dauer-
ers, der Altes-
brenner zu tauschen.
206, Königsstraße 16.



ein Versuch:
Sorte 50
offene Kasse 59
und extra 70
wirdliche Kasse
in Kasse

glischer Kaffee
SER'S
FFEE

Eton gewann die Schlacht von Waterloo.

Schüler in frack und Zylinder.

Von
Karl Ey.

Als Wellington nach der Schlacht bei Waterloo mit der typischen Bescheidenheit des Briten erklärte, dieser Kampf sei auf dem Schlachtfeld Etons gewonnen worden, da hatte er zwar in der Hitze des Gefechtes unseren General Blücher zu erwähnen vergessen, aber dafür seiner alten Schule ein historisch gewordenes Kompliment gemacht, das sogar einen gebildeten Kern Wahrheit enthält. Tatsächlich sind es nämlich die Erziehungsmethoden von Eton gewesen, die den Abolventen befähigten, mit einem getauften Offizierspatent zu etwas wie Ordnung und Disziplin in die Soldnerhaufen des britischen Heeres zu bringen, ohne die vielleicht sogar Blücher und der Abend vergeblich gegen Napoleon eingegriffen hätten.

Uralt wie manche Traditionen des Inselreiches sind auch diese Schulen, in welchen die wohlhabenden Söhne Albions nach einem uns oft als mittelalterlich anmutenden System zurechtgerichtet werden oder — wie der Londoner Codex sagt — „auf Gentlemen studieren“. Noch heute werden die alten Gebäude benutzt, die vor dreihundert Jahren und mehr erbaut wurden und in denen der unentbehrliche Handwerker der Neuzeit, der Klempner, der noch niemals beschäftigt worden ist. Eton, Rugby, Winchester, Harrow und Westminster, die bekanntesten dieser Institute, sind ursprünglich alle als ausgesprochene Arznenheulen gestiftet worden und haben auch jetzt noch einen Stamm von 70 Schülern, die durch ein bestehendes Examen Anrecht auf ein Stipendium erworben haben.

Für die Eltern der übrigen Schüler, an jeder Anstalt vier bis zwölftausend, sind aber mit dem Besuch Kosten verknüpft, die außer der Ausstattung des Sprößlings mit Zylinder, Frack und gestreiften Hosen rund 3000 Mk. Bargeld im Jahre betragen. Für diese Schüler sind die Aufnahmebestimmungen ebenso rigoros wie beim alten Offizierskorps. Söhne von Handwerkern, Inhabern von Labengeschäften, Gastwirten usw. und sei ihr Bankkonto auch noch so implanzt, ist der Eintritt veriperrt. Mit ihrem offiziellen Namen — „Public Schools“ — öffentlichen Schulen — haben diese Institute also nur insofern zu tun, als die breite Öffentlichkeit ausgeschlossen ist.

Lichtblicke im Lehrleben.

Der Lehrplan dieser Schulen entspricht ungefähr dem unserer Gymnasien, denn die Abschlussprüfung berechtigt zum Universitätsstudium, ein Privileg, von dem aber kaum die Hälfte der Schüler Gebrauch macht. In England gilt der Akademiker als ausgesprochener Repräsentant des Kleinbürgertums, und alle Kaufmanns- und Diplomatenväter und der Verwaltung, der Marine und des Heeres ziehen den „Public School“-Absolventen auch ohne Universitätsstudium offen. Bezeichnend ist es, daß es in England noch keinen Premierminister gegeben hat, der durch ein Universitätsstudium zu dem höchsten Verzeamsamt gelangte, welches das Volk zu vergeben hat, wohl aber zahlreiche „Public School“-Bursen. Dem Engländer steht keine „Public School“ weit näher als seine Universität.

So nobel diese Schüler auch in Frack und Zylinder einherstolzieren, so gewichtig ihre Namen und das Vermögen ihrer Eltern sein mögen, so spartanisch und nicht immer hygienisch einwandfrei ist ihre Unterbringung und Erziehung. Die Schüler leben in verstreuten Einzelhäusern, die sich wie altersgraue Klüften um die noch betagtere Glude des Hauptgebäudes lagern. Jedes dieser Häuser untersteht einem „House Master“, der aber andere Pflichten hat als der Hausmeister der Berliner Mietshäuser. Er ist der Lehrmeister der Boys, beaufsichtigt die Schularbeiten, übt die Disziplinarergewalt aus und verwaltet die Pensionsgelder der Schüler seines Hauses. Wenn er zu rechnen weiß und Schmalzoff für ein gutes Erziehungsmittel hält, kann er sich jedes Jahr eine hübsche runde Summe zurücklegen, und mehr als einmal haben die Schüler gemeuert, wenn ihnen die Kost gar zu schlecht für ihr gutes Geld dünkte.

Das entscheidende Wort im Schulleben aber spricht der „Head Master“, der Hauptmeister, der den Unterricht überwacht, die Hausmeister kontrolliert, die allgemeine Lehrerschaft der Schule angibt und den Lehrkörper engagiert und entläßt. Alle diese Stellungen sind sehr gesucht, und erst kürzlich warf eine Zeitungs-meldung ein Schlaglicht auf die Notlage des britischen Akademikertums: „400 Bewerber um eine Gehalts-lehrerstelle.“

Die Bezahlung der reinen Lehrkräfte ist nicht bedeutend, die Haus- und Hauptmeister aber haben keinen Grund zum Klagen, denn ihr Durchschnittsgehalt beträgt

50—100 000 Mark im Jahr ohne die „Ersparnisse“, die sie bei der Verwaltung des Kostgeldes der Schüler machen können.

„Fagging“ und „Flogging“.

Luxus, ja selbst Behaglichkeit, ist in den Heimen dieser Schulen ein unbekannter Begriff. Die 13- bis 18-jährigen Jungen müssen oft ihr Studium in halbunklen lathenartigen Sälen betreiben, die manchmal nicht einmal heizbar sind oder nur durch ein offenes Kaminfeuer Wärme vorstücken. Die Schlafzimmer und Badestuben in den Heimen sind überhaupt nicht heizbar. Wenn man zum Beispiel die älteste dieser Anstalten, Winchester, im Winter besucht, dann sieht man die meisten Schüler mit schweren Entzündungen und Frostbeulen herumlaufen. Die Schwimmabteilung enthalten stehendes Wasser, ohne Zulauf oder Abfluß, und der Inhalt erinnert der Farbe nach mehr an starken englischen Tee als an Wasser.

Ebenso rigoros wie die Unterbringung und Verpflegung der Jungen ist die Disziplin in diesen Schulen. Die auf dem Prinzip „Fagging“ und „Flogging“ aufgebaut ist und meistens nicht vom Hausmeister selbst, sondern von den Senatoren, den Schülern im letzten Unterichtsjahe, ausgeübt wird.

„Fagging“ bedeutet, daß die Neuantkündlinge alle Anordnungen der alten Schüler zu befolgen haben, sei es nun Wasser tragen, Tee bereiten oder — eine im Winter beliebte Art des „Fagging“ — durch den eigenen Körper die Betten der Senatoren in den eisten Schlafstuben anwärmen. Daß ein neueringetragener Eton-Boy allabendlich erst einmal die Betten von vier oder sechs Senatoren „vorwärmen“ muß, ehe er unter seine eigenen Decken fröhnen und schlafen darf, ist durchaus nichts Ungewöhnliches und wird auch von den Schülern, Lehrern und Eltern gar nicht als Unrecht angesehen.

„Flogging“ bedeutet auf gut Deutsch, „Senge“. Man pflegt in den feudalen „Public Schools“ den Stod nicht zu schonen. Diese eigenartige Erziehungsart wird damit erklärt, daß man nur auf solche Weise, Gentlemen und Offiziere“ heranziehen könne. Wenn dem so ist, dann versteht man es aber kaum, daß auch in den Internats-schulen für junge Damen genau nach demselben Schema verfahren wird — von den letzten Betten bis zum Kofstod; denn von den Girls kann man doch wohl kaum annehmen, daß sie gute britische Offiziere werden!

Das verfluchte „h“.

Die „Public School“ bleibt einem Engländer sein Leben lang anhaften. Ist durchaus nichts Leben lang anhaften. Wenn der Eton- oder Harrow-Boy in späteren Jahren als grauhäutiger Oberst eine Kolonialschlacht gewinnt, so sagt man nur verständnisvoll: „Natürlich, ein „Public School“-Boy!“ Sollte er aber als ein ebenso grauhäutiger Mann einmal Mein und Dein verwechseln, so heißt seine Vergangenheit wieder vor ihm auf: die Blätter schreiben die Ueberchrift, „Ehemaliger „Public School“-Boy“ der Unterdrückung angeklagt!“ und ganz England schlägt wegen dieses schwarzen Schafes aus dem Eton-Stall die Hände über dem Kopf zusammen.

Aber auch ein äußerliches Andenken an seine feudale und spartanische Schulzeit nimmt der Absolvent mit in

Humor der Wäller.

Von
Rudolf Kubitschek.

Deutsche Truppen haben zuerst den schönen deutschen Böhmerwald besetzt. Die Wäller haben den Soldaten einen jubelnden Empfang bereitet. Von ihrer jonnigen Fröhlichkeit erzählen die folgenden kurzen Schwänke:

Der Apfel fällt nicht weit vom Baum.

Mein Freund, der Bius — vulgo Gigerer — fährt mit auf seinen Ader. Da kommt ein Bublein daher von der Schule:

„Bius, sollst du Herr Lehrer kemma, z'wegen an Dänke!“

Der Bius hat eine Menge Dirnlein und Burschelein in die Mudenbrunner Schule geschickt und ist nie zum Lehrer gerufen worden. Also rennt er auf der Stelle vom Mittenwagen weg mit dem Gelfeldden in die Schule und dir wird bang, ob sich jetzt der Bub oder der Lehrer freuen soll.

„Bius, euer Jüngster flottiert“, sagt der Lehrer dem Alten.

„Dan?“ der Bius reißt das Maul auf.

„Der Hansl gikagt“, verdeutlicht es ihm der Schul-lehrer.



Die riesige WHW-Eröffnungskundgebung im Berliner Sportpalast.

(Scherl)

das spätere Leben: Das ist der Schlops in den Farben seiner Schule. Diese Krawatte öffnet ihm fast alle Türen, bahnt ihm den Weg zu guten Posten, prägt ihm den Stempel eines Gentlemen auf. Es gibt viele Mitglieder des Oberhauses, die an die achtzig Jahre sind und noch immer ihren Eton-Schlops tragen, denen alle Vorgänge der Welt schnuppe geworden sind, die aber wieder blante Augen bekommen, wenn man ihre alte „Public School“ erwähnt.

Und dann die Hauptsache: Durch seine Aussprache hebt sich der Internatschüler aus der Masse der Engländer heraus. Das Volk jenseits des Kanals pflegt nämlich unentwegt über das „h“ zu stolpern. Er verzählt es, wo es hingehört, und fügt es Wörtern vor, die darauf keinerlei Anspruch erheben. Er sagt „Happetit“ statt „Appetit“ und „Unger“ statt „Hunger“. Wer aber einmal diese Aussprache in seiner Jugend angenommen hat, wird sie kaum wieder los, und wenn er später zu den höchsten Ehren und dem jüngsten Adel gelangt.

Der Engländer leht seine Auszeichnungen abgefürzt hinter seinen Namen. Er mag Lord geworden sein und M. D. S. C. (Dr. med. ehrenhalber) Dr. S. C. (Verdienstkreuz) und genug andere Buchstaben hinter seinen Namen anfügen, um eine Alphabet-Stubeluppe für vier Personen locken zu können — wenn er sein „h“ aber verflucht, dann weiß man, daß er vielleicht seine Verdienste haben mag und ein ganz ehrenwerter Mensch sein kann, aber niemals im Leben ein — „Public School“-Boy“ gewesen ist.

„Da-as waa“ nit a-a-us“, redet der alte Bius, vulgo Gigerer, und schüttelt den Kopf; „ai-gigah ist net, ai-gigah mei Wei“ nit u-und der Bua — ol-gi-gigah?“

Der wißbegierige Bub.

Die alte Kramer-Mutter nimmt einen Enkelbuben am Freitag mit der Kreuzfahr auf den Rehbögen mit. In dem Gudenort schlafen die Mudenbrunner alle zusammen auf dem Heuboden des Wirtshauses.

In einer Ecke liegt die Alte mit dem Bübel, eingegraben im Heu.

„Muader, wo kommt denn der Manähnl her?“ fragt der Kleine auf einmal, wie in der stadmuerfinsternen Nacht der Mond durch die Dachlufe aufleuchtet.

„Wo da andern Seit'n“, sagt die Großmutter, „und hiazt schla!“ weiter!“

„Muader, z'weg'n was is denn da Manähnl wie a Hörnd?“ fragt der Kleine wiederum nach einer kleinen Weile.

„Weiß's eschm a so paht — und hiazt sei staad und schla“, Büawli, künft schimpst du Himmisbader!“

Nach einer Weile macht der Bub wieder den Mund auf: „Muader, z'weg'n was —“

Da schreit der Mudenbrunner Betwarter aus einem anderen Winkel des Heubodens:

„Fizlaudentaufendhunderttaus — hiazt schaut's aber, daß amol a End' hergeht mit entern laudumman Gschmaah!“

Wie alles wieder still ist, fragt unser wißbegieriger kleiner Wälfahrer: „Muader, is dös hiazt da Himmisbader g'wen?“

Der bayrische Durst.

Der Dori muß seiner Alten um den Arzt ins Gefilg gehen, weil sie schon einige Tage vom Sterben her-unterbeht.

Untermwegs leht er in Buchel ein und leert schon langsam ein Glas nach dem anderen.

Da auf einmal gibt es ihm einen Riß, er will sich noch schnell am Henkel eines Bierglases erlangen, fupgelt er mit dem Glas unter den Tisch und bald dreht sich alles um ihn herum, immer schneller und schneller —

„Dori!“ schreit der Postbote.

„Ja!“ der Angerufene, der schon nicht mehr bei Sinnen ist.

Da waat a Brief — vo Passau, — van Stodsbauer, an Herrn Ador Rüböl — in Färsenhut — im Böhmer Wald.

„Der g'hört sch mei!“

„Da hast den Brief, Dori!“

„Geh, Postlerer, — lef' ma'n wür, — mir kummt heint alles — durcheinander.“

„Mödann: Lieber Dori“, lieft der Bote, „da ich bald zu sterben gedente, — so vermache ich dir — für die treuen Dienste als Biernecht — durch dreißig Jahre — lehtmüllig tausend Maark!“

„Duffrenzeufleini!“ jaucht der Dori.

„— tausend Maark!“ mit der Bedingung, daß du das ganze Geld vertrinla muachst. Dein Kommerzientrat Franz Stodsbauer, Löwenbrau-Besitzer in Passau.“

„Besselfel, recht gern aah noch dafauf!“ ist dös tausend Maark! — van Bergen gern dafauf!“ ist, — dös ganz tausend Maark!

Und gleich hebt er im Traum an, die Erbschaft zu vertrinla und giebt eine Halbe um die andere durch die Gargel ohne Aufhören, bis die Sonne schon zu den Fenstern hereinstrahlt und immer höher und höher steigt.

Gegen Mittag kommt keine Alte, der das Sterben vergangen ist, daher und leht die Bedingung.

„Dori!“ schreit sie und gibt ihm einen Stog.

Der Dori reißt sich langsam die Augen und redet im Schläfe:

„Mir laan tausend Maark! teiert, — dös muah ist dafauf!“

Das friedländer Schloß.

Durch den Einmarsch der deutschen Truppen in die Zone II ist auch das Friedländer Schloß dem Dornstachel der Vergessenheit entrückt. Daß Wallenstein in den Titel eines Herzogs von Friedland führte, ist aus der unergelichen Dichtung Schillers wohl bekannt; wo aber dieses Friedland liegt, interessiert weniger. Vor wenigen Jahren besuchten wir das Schloß, das auf einem mächtigen Basaltfelsen in der



Dies Schloß gehörte einst Wallenstein.

Nähe des Städtchens Friedland liegt, rings umgeben von den wuchtigen Bergen des Riesgebirges. Der Wälder, der die Fremden durch die Schlachträume begleitete, verdichtete, daß Wallenstein in seinem ganzen Leben nur — 13 Tage insgesamt auf dem Friedländer Schloß gewohnt hätte. Tatsächlich führte Wallenstein sein „Regiment“ im Umherziehen, wie es die wirren Kriegsverhältnisse jener Tage mit sich brachten. Daran erinnert auch noch die mächtige Eichenruhe, die auf dem Friedländer Schloß aufbewahrt wird, und die Wallenstein auf seinen Kriegszügen mit dem Kriegsschiff begleitete. Gemäde und Waffensammlungen geben eine recht lebendige Vorstellung jenes unglücklichen Krieges, der die Bevölkerung Deutschlands zwischen 1618 und 1648 von achtzehn auf drei Millionen Menschen herunterbrachte!

Der „erkrankte“ Gelehrte.

Zu den originellsten Gelehrtenmeinungen des verflohenen Jahrhunderts zählt Robert Bunsen, der bahnbrechende Chemiker, um dessen Gestalt sich ein ganzer Kranz hübscher Anekdoten rankt. Der Gelehrte hatte in seinem Alter unter allerlei kleinen körperlichen Gebrechen zu leiden, die nicht weiter tragisch waren, deren er sich aber geschickt bediente, um unangenehme Einladungen abzulehnen. So hatte er auch eines Tages die Einladung zu einem solennen Abendessen unter dem Vorwand hochgradigen Stichtums abgelehnt. Aber er war als passionierter Kartenspieler denn doch zu seinem Pömbetrüben ausgegangen, und zwar unvorsichtigerweise zu einer befreundeten Geheimrätin, die die obere Etage eines Hauses bewohnte, in das zu kommen er sich geweiht hatte. Ungeheben gelangte er an sein Ziel und reute sich im kleinen, vertraulichen Kreis der gelungenen Kriegsluft. Aber der Zufall wollte es, daß der Hausherr der unteren Etage im Laufe des Abends heraufkam, um von seiner Hausgenossin irgendeine kleine Gefälligkeit zu erbitten. Da mußte er denn den schmerzlichen im Kreise seiner Gäste vermählten Gelehrten harmlos und munter am Spielisch erblicken. Die Vorwürfe, die es nun folgte, waren allerdings nicht ernsthaft gemeint, denn man mußte schon, wenn man sich von dem originellen Gelehrten zu verheben hatte. Der indessen erzählte die Situation folgendermaßen: „Ich habe mich auch nur mit der äußersten Anstrengung meiner Kräfte hierher geschleppt!“

Der große Tag in der französischen Kammer.

Unser Bild gewährt einen Blick in den Sitzungssaal der französischen Kammer während der außerordentlichen Tagung in der Nacht zum Mittwoch, in der die Regierung Daladier zwei bedeutende Abstimmungserfolge erzielte. Man sieht den französischen Ministerpräsidenten am Rednerpult, hinter ihm Kammerpräsident Herriot. (Scherl)

